

Haydn-Spaß und Mozart-Intimitäten

Das Mendelssohn Kammerorchester Leipzig mit Caspar Frantz als Gäste der Musikfreunde Kiel

Von Christian Strehk

Kiel. In vielen Partituren der frühen Wiener Klassiker ist von Lautstärkegraden nur sehr sparsam die Rede. Hier Forte, da Piano – das bleibt oft der einzige Fingerzeig der Komponisten. Umso schöner, dass sich das feinsinnige Mendelssohn Kammerorchester Leipzig zur Saisonöffnung der seit 30 Jahren beliebten „Mozart-Konzert“-Reihe der Musikfreunde Kiel gerade dazu so viel einfallen lässt.

Joseph Haydns theaternahe C-Dur-Sinfonie, deren sechs Sätze ursprünglich als ver-

schmitzte Zwischenaktmusiken für die französische Komödie *Le Distrait* („der Zerstreute“) gedacht waren, profitierte enorm von dieser sächsischen (Lust-)Spielkultur in tausend Schattierungen. Das Verdämmern des Gedankenstroms im ersten Satz, das plötzlich nachgeholte Stimmen der Instrumente im letzten, aber auch die genüsslichen Schwelgereien in den langsamen Teilen oder das fetzige Gewittern im *Presto* waren glänzend erfasst, intoniert und artikuliert. Diesem Haydn-Spaß folgte eine nicht minder reich abgestufte Zuga-

be: das Scherzo aus Antonin Dvoráks *Streicherserenade op. 22*.

Peter Bruns, der als Cello-Solist in Robert Volkmanns eigenwillig zwischen Klassizismen und Romantizismen schwankender *d-Moll-Serenade op. 69* zu Beginn für melancholischen Schmelz gesorgt hatte, mag als Dirigent etwas linkisch wirken. Seine Impulse zünden aber bei den Kollegen, die akustisch günstig und sichtlich agil im Stehen musizieren.

Die historisch allemal „informierte“, aber dennoch stets um klangliche Nobilität à la

Mendelssohn bemühte Ästhetik der Leipziger schien wie gemacht für den Pianisten Caspar Frantz. Denn der spürbar interaktiv mit dem klein besetzten Orchester agierende und reagierende Kammermusiker versteht Mozarts *Es-Dur-Klavierkonzert KV 449* nicht kernig als vordergründig brillanten Ego-Trip, sondern als behutsamen Einblick in das Klanglabor des nach Wien gewechselten Salzburger. Sehr schön sanft ließ Frantz das Andantino singen. Und vollkommen organisch perlte bei ihm das Finale.

In der auffällig gut besuch-

ten Petrus-Kirche war das ein intimes Heimspiel nach Maß für den längst in Berlin lebenden Kieler. Die schön fließende Zugabe deutete an, dass er als diesjähriger „Soloist in Residence“ der Musikfreunde auch als Bach-Interpret wiederkommen wird: Beim Duo-Konzert mit Cellopartner Julian Arp stehen am 30. November unter anderem zwei Gambensonaten des Thomaskantors auf dem Programm; und am 6. Februar spielt Caspar Frantz eben jene *Französischen Suiten*, die er gerade hörenswert auf CD eingespielt hat.